Fast so schön wie im Fricktal

Wüchsig und trotzdem artenreich

Auch wenn der knollige Hahnenfuss fehlt, wird die Wiese von Christoph Friedinger an den Thurgauer Wiesenmeisterschaften als überaus artenreich taxiert.

Endlich Sommer, Heuwetter und zudem der letztmögliche Termin, die schönsten Blumenwiesen im Thurgau zu bewundern. Hans Stark, Landwirt in Neukirch an der Thur, und Patrik Peyer, Agraringenieur ETH, ein Thurgauer, der heute in Frick bei Agrofutura arbeitet, streifen durch die Wiese mit den hüfthohen Gräsern und der Blütenpracht von Margeriten, Wiesensalbei, Flocken- und Witwenblumen. Sie gehen leicht geduckt, schieben die hohen Gräser, beispielsweise die aufrechte Trespe mit dem lang bewimperten Blütenstand beiseite, damit sie auch die niedrigen Blumen finden. Hornklee, Wiesenplatterbse, Hopfenklee und die gelbe Luzerne finden sie mehrmals, auch eine Vogelwicke entdecken die zwei Experten. Die hellblaue Wiesenglockenblume am Wegrand haben sie nicht erwartet, notieren sie aber emsig in ihren Unterlagen. Für den dreissigjährigen Patrik Peyer ist die Blumenwiese am leichten Südhang unterhalb des Stählibucks und angrenzend zum Wald fast so

«Wir sind überrascht»
Felix Somm, Praktikant bei Pro Natura und zuständig für die Organisation der Thurgauer Wiesenmeisterschaften zieht ein positives Fazit. Zum einen sei man bei den Organisatoren überrascht über die hohe Beteiligung von über 40 Landwirten, zum anderen habe man über die hohe Artenvielfältigkeit in den Blumenwiesen gestaunt. Positiv beeindruckt habe auch das Interesse der Bewirtschafter, mit verschiedenen Strukturen die Biodiversität positiv zu beeinflussen. Ganz speziell erwähnten die Juroren eine Blumenwiese unter Hochstamm-Obstbäumen. «Nachhaltigkeit ist bei der Thurgauer Landwirtschaft ein grosses Thema, und deshalb ist man sich bei den Initianten einig, dass die Wiesenmeisterschaften auch zukünftig stattfinden sollen», so Somm. Der zeitliche Rhythmus sei noch nicht bestimmt. *(rb.)*

schön wie jene im Fricktal, seiner neuen Heimat. Für Unkundige erklärt der Agrarwissenschaftler, dass im Fricktal durch die kalkhaltigen Böden der Juraausläufer extrem gute Bedingungen für artenreiche Blumenwiesen herrschen.

Naturschützer, Jäger und Landwirte raufen sich zusammen

Seit gut zwei Wochen sind mehrere Juroren im ganzen Kanton unterwegs und bewerten Wiesen, welche die Landwirte für die Thurgauer Wiesenmeisterschaften angemeldet haben. Naturschützer, Landwirte und Jäger spannen bei diesem Projekt zusammen. Sie haben alle das gleiche Ziel, der Biodiversität höchste Beachtung zu schenken und damit für den Erhalt des Lebensraumes vieler Pflanzen und Tiere, vom Schmetterling bis zum Feldhasen, zu sorgen. Beachtet werden auch andere Strukturen wie Hecken, Steinhaufen oder Altholz, die sich ebenfalls positiv auf die Artenvielfalt auswirken. Hinter dem Projekt stehen Pro Natura, der Verband Thurgauer Landwirtschaft, der Thurgauer Vogelschutz und Jagd Thurgau. Für Markus Bürgisser, Geschäftsführer von Pro Natura ist es wichtig, die Arbeit der Landwirte wertzuschätzen und sie zu belohnen, wenn sie sich für die Blumenwiesen einsetzen und auch mögliche Einschränkungen in Kauf nehmen. Mit der Thurgauer Kantonalbank als Hauptsponsor sei es möglich, den Landwirten schöne Preise, bis zu mehreren Tausend Franken, auszuzahlen, so Bürgisser.

Hinter einer solchen Wiese steckt jahrelange Arbeit

Insgesamt 43 Landwirte haben sich bis Anfang Mai für die Teilnahme angemeldet. Rund ein Dutzend Juroren sind seit Mitte Mai unterwegs und suchen die schönsten und artenreichsten Blumenwiesen im Thurgau. Doch nicht nur die Blumen und Gräser sind für die Artenvielfalt verantwortlich, erklärt Juror Patrik Peyer. Auch die Strukturen rundherum helfen mit, dass sich sowohl Hermelin, Feuersalamander, seltene Schmetterlingsarten oder gar Feldlerchen wohlfühlen und bessere Überlebenschancen erhalten. «Bunte Blumenwiesen waren zu Zeiten unserer Grosseltern Standard in unserer Landschaft», erklärt Hans Stark, der Landwirt im Jurorenteam. Bedingt durch die intensivere Nutzung seien die anspruchsvolleren Arten nach und nach zurückgedrängt worden. Dies bestätigt auch Paul Rickenmann, der Eigentümer des Betriebes, der heute von Pächter Christoph Friedinger geführt wird. Diese Blumenwiese, die nun von den Juroren beurteilt werde, sei vor 13 Jahren angelegt worden und man habe sie seither gehegt und gepflegt. «Hinter einer solchen Wiese steckt jahrelange Arbeit», bestätigt auch Patrik Peyer und verweist auf das partielle Mähen, das zum richtigen Zeitpunkt erfolgen müsse. Im Thurgau sei es nur möglich, ab dem 15. Juni die Blumenwiesen zu mähen, erklärt Stark. Peyer verweist auf die unterschiedlichen Regelungen der Kantone. So könnte er sich vorstellen, dass den Thurgauer

Von links nach rechts: Die Juroren Patrik Peyer, Hans Stark, Eigentümer Paul Rickenmann, Pächter Christoph Friedinger. (rb)

Landwirten beispielsweise die Aargauer Regelung, die Wiese zwei Mal pro Jahr ohne eine zeitliche Limite zu schneiden, eventuell besser entsprechen würde. Mit dem regnerischen, kühlen Frühling sei in diesem Jahr die Natur im Verzug, deshalb sei es wichtig, die Pflanzen zuerst absamen zu lassen, bevor gemäht werde. Beide Juroren sind sich aber einig, dass der Landwirt meist der beste Experte für seine Wiese sei und deshalb auch den richtigen Zeitpunkt zum Mähen nicht verpasse. «Das Gras wird auch nicht besser, je länger es steht», fügt Stark gelassen hinzu.

Freude an den Komplimenten der Spaziergänger

Christoph Friedinger hat Schweisstropfen auf der Stirne. Nicht dass er sich ängstigt, mit seiner Blumenpracht bei den Juroren nicht zu genügen. Nein, es ist heiss, die Sonne brennt und der Fernblick bis zu den Glarner Alpen und dem Feldberg im Schwarzwald ist prächtig. Durch die Nähe zu Frauenfeld, das Hochhaus des Kantonsspitals liegt in unmittelbarer Nähe, sei die Blumenwiese vielen Spaziergängern aufgefallen. «Ab und zu haben sie auch die selten gewordenen Blumen gepflückt», erzählt der 35-jährige Landwirt. «Ich habe sie nicht gerügt, doch ein bisschen geärgert hat es mich schon, dass sie die schönsten Blumen stibitzt haben.» Hingegen habe er auch ihre Komplimente gerne gehört und sich gefreut, dass sie seine Arbeit wertschätzen. Die Idee, die zwei Zedern, die sich von der Baumschule, die früher auf dieser Wiese angesiedelt war, zu fällen und stattdessen Linden anzupflanzen, versucht Patrik Peyer dem jungen Bauer auszureden. «Eine Zeder würde ich unbedingt stehen lassen, die macht sich gut hier und ist ein Zeitzeuge der früheren Baumschule.» Ob er einen Preis gewinnt, kann Friedinger nicht beurteilen. Natürlich würde er sich freuen, doch vielmehr wollte er wissen, ob seine Blumenwiese von Bedeutung sei. «Ich habe nun erfahren, dass meine Wiese trotz der Wüchsigkeit auch eine grosse Artenvielfalt aufweist, und damit bin ich zufrieden.» Ob er vielleicht doch gewinnt, erfährt er erst im September. Dann erst werden die Sieger der ersten Thurgauer Wiesenmeisterschaften gekürt.

Ruth Bossert